



Rundbrief Nr. 2 – Dezember 2021

Von Marie Rappaport - Kulturspezifische Gewaltprävention und Therapie
Ein Personaleinsatz von Comundo

Schon fast 5 Monate...



...sind seit dem Versenden meines letzten Rundbriefes vergangen und es fühlt sich an als wären es Jahre. Seit ich in La Paz angekommen bin, blühe ich auf. Es liegt definitiv nicht daran, dass hier alles besser ist. Es liegt daran, dass ich eine Arbeit unterstützen darf, die ich als unglaublich wertvoll empfinde. Und das erfüllt mich. Es scheint, als wäre ich genau zur richtigen Zeit gekommen, denn hier passiert ein gesellschaftlicher Wandel (wie natürlich in der ganzen Welt), aber worum es hier geht, entspricht genau meinen Interessen, dem, was mich fasziniert. Es geht um die Anerkennung der andinen Weltsicht, die während der langen Kolonialzeit negiert worden ist. Aber ich verstehe es auch so, dass es um die Anerkennung (und Umsetzung) von Alternativen zu unserem aktuellen Gesellschafts- und Wirtschaftssystem geht, welches unsere Welt zerstört. Vielleicht können wir gemeinsam Lösungen für eine gesunde Zukunft finden, in der die Menschen im Einklang mit der Natur leben, indem wir die menschlichen Beziehungen in Einklang bringen.

Kontaktadresse - Marie Rappaport

Wer diesen Rundbrief neu oder nicht mehr erhalten möchte, melde sich bitte bei:

marie.rappaport@comundo.org - Die Kosten für Einsätze trägt Comundo.

Angaben zu Spendenmöglichkeiten finden sich auf der letzten Seite.





Rundbrief Nr. 2 – Dezember 2021

Von Marie Rappaport - Kulturspezifische Gewaltprävention und Therapie
Ein Personaleinsatz von Comundo



Auf dem Weg zur Arbeit

Um diese pathetischen Aussagen etwas auf den Boden zu holen, möchte ich euch gerne beschreiben, wie der Alltag so einer Arbeit aussieht. In La Paz habe ich ein gemütliches Zimmer in einem großen alten Haus einer bekannten bolivianischen Soziologin gefunden, die viel zur Aufarbeitung der bolivianischen Geschichte aus indigener Perspektive beigetragen hat. Es ist eine Art Auffangbecken für Einzelgänger und Außenseiter und wir wohnen zusammen mit Jaquima, einem Totenkopf aus einem prähispanischen Grab aus dem Hochland Boliviens. Es gibt hier die Tradition, diese ins Leben zu integrieren, sie bekommen ein Platz im Haus, man bringt ihnen regelmäßig Blumen mit und zündet ihnen an bestimmten Tagen Kerzen an. Das tut man nicht ohne Grund, denn es gibt die Überzeugung, dass man sich mit herumgeisternden Seelen verbinden kann, welche einen dann beschützen. Wenn man dies jedoch nicht tut, stören sie einen und werden sozusagen zu Poltergeistern. Ähnlich ist es mit den eigenen Vorfahren. Hier zeigt sich, wie eng die Menschen mit dem Tod und den Vorfahren zusammenleben; er ist Teil des Lebens. Jeden Nachmittag fahre ich ins Büro. Oder besser gesagt: ich schwebe, denn ich nutze die Seil-



Jaquima in unserem Wohnzimmer

bahn, die es seit 2014 in der Stadt gibt. Es ist ein Traum, denn sie bleibt immer unberührt von alltäglichem Stau, Verkehrsunfällen und regelmäßigen Straßensperren, welche die Bevölkerung als politisches Partizipationsinstrument nutzt. Mein Team besteht aus meiner Chefin, die allgemeine Koordinatorin, Psychotherapeutin und Forscherin ist, und aus sechs Freiwilligen, die im letzten halben Jahr ihr Psychologiestudium abgeschlossen haben. Als Freiwillige studieren oder arbeiten sie nebenher, deshalb treffen wir uns als Team immer nur nachmittags im Büro und ich arbeite vormittags von Zuhause aus. Zusätzlich intensiviert sich das Homeoffice, wenn die Coronazahlen steigen. Bei meiner Ankunft wurde ich sehr herzlich vom Team empfangen, unsere Meetings bestehen aus Teetrinken, Marmeladenbrötchenessen, und schauen, was man besprechen und entscheiden muss. Es ist sehr organisch, kreativ, spontan, das, was europäische Organisationen als „agiles Arbeiten“ anstreben, passiert hier von ganz alleine. Ich bewundere das sehr und muss mich manchmal anstrengen, mein quadratisches Denken hinter mir zu lassen und zu vertrauen. Trotzdem fehlt es manchmal an Systematik und Strategie, weshalb es zu meinen Aufgaben gehören wird, die Methodik der Präventionsarbeit mit zu entwickeln. Ich habe in diesen Monaten die Erfahrung der Ko-Kreation machen können: jeder trägt seine Stärken bei und ergänzt so die Schwächen des Anderen, der wiederum von den Stärken des Anderen lernen kann.

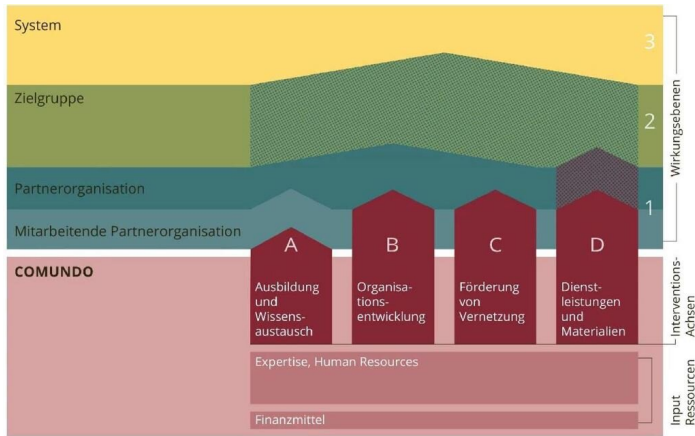


Team Fundación Encuentro Oktober '21



Rundbrief Nr. 2 – Dezember 2021

Von Marie Rappaport - Kulturspezifische Gewaltprävention und Therapie
Ein Personaleinsatz von Comundo



Interventionslogik von Comundo

Ausblick auf meine Einsatzzeit

Als unterstützende Fachkraft zielt mein Einsatz darauf ab, die Strukturen der Organisation zu stärken und nicht unbedingt anstehende Arbeit zu übernehmen, denn wenn mein Einsatz zu Ende ist, würde einfach meine Arbeitskraft fehlen und die Organisation mit einer Lücke hinterlassen. Das Ziel ist es, die Organisation dabei zu unterstützen, Strukturen aufzubauen, die sie langfristig stärken. Dafür arbeitet Comundo mit dem Capacity Development Modell, welches drei Wirkungsebenen berücksichtigt: Wandel auf der Ebene des Systems (staatliche- und zivilgesellschaftliche Strukturen), auf der Ebene der Zielgruppen (Menschen, die die Unterstützung der Organisation erhalten) und auf der Ebene der Organisation (welches mein hauptsächliches Arbeitsfeld ist). Die Organisation arbeitet in drei Bereichen: 1. Prävention, 2. Interkulturelle Therapie, 3. Fortbildung. Primär habe ich die Aufgabe, die Präventionsmethodik gemeinsam mit den Schulen umzusetzen, mit denen wir zusammenarbeiten. Hierdurch werden Veränderungen auf der Systemebene angestrebt, da die Schulen Teil des Systems sind, und durch die Integration einer Präventionsarbeit zu Gewaltverhinderung beitragen. Außerdem entstehen Wirkungen auf der Ebene der Zielgruppe, da diese Unterstützung im Umgang mit Gewaltproblemen erhält. Und die Wirkung auf Ebene der Organisation ist die Unterstützung in der Verbesserung ihres Angebotes.

Die Präventionsmethode ist aus der Erfahrung und der Zusammenarbeit der Fundación Encuentro und der Organisation der indigenen Heiler*innen entstanden. In der Zusammenarbeit mit den Schulen wurde deutlich, dass es fehlende emphatische Beziehungen sind, die oft zu Gewaltproblemen führen. Und, dass es in den indigenen Gemeinschaften oft Praktiken gibt, die das Ziel der Beziehungspflege haben, um den Zusammenhalt der Gemeinschaft zu fördern. Außerdem gibt es diskriminierende Vorurteile über diese Gemeinschaften, dass sie nämlich besonders gewaltvoll seien, weil sie z.B. eine eigene Justiz ausüben, oder ein starker Sexismus vorherrscht. Aus diesen Erfahrungen ergab sich die Idee, (interkulturelle) Beziehungen und ein gegenseitiges Verständnis zwischen Menschen, die einen Ort teilen (Schulen, Nachbarschaftsviertel etc.), zu stärken und damit Gewalt zu verhindern, indem man indigene Praktiken der Beziehungspflege wiederbelebt, die Familien teilweise praktizieren, sich aber ihres Potenzials als Gewaltprävention nicht unbedingt bewusst sind. Im Grunde geht es jetzt um die konkrete Planung, Umsetzung und Auswertung dieser „interkulturellen Schutzgemeinschaft“ (so wurde die Methode getauft,) damit sie auch an anderen Schulen, aber auch in zivilgesellschaftlichen Organisationen, z.B. Nachbarschaftsvereinen, reproduziert werden kann.

Im Bereich der Fortbildung wird es darum gehen, diese umzusetzen und auszuwerten und möglicherweise anzupassen. Das Ziel dieser Fortbildung ist, die Menschen überhaupt für die Idee der Zusammenarbeit mit indigenen Heilern*innen und die Integration indigener kultureller Praktiken zu Gewaltprävention zu sensibilisieren, da an staatlichen Stellen oft ein großes Misstrauen dieser Heilmethode gegenüber herrscht, obwohl die Zivilbevölkerung viel Wert darauflegt. So ist z.B. das Bitten um Erlaubnis der Mutter Erde vor der Aussaat Gang und Gäbe.



Rundbrief Nr. 2 – Dezember 2021

Von Marie Rappaport - Kulturspezifische Gewaltprävention und Therapie
Ein Personaleinsatz von Comundo



Ritual zur Aussaat im urbanen Garten des Kollektiv Ch'ixi

Ein wichtiger Aspekt ist außerdem die Stärkung der Organisation durch die Unterstützung in der Akquise von Geldmitteln, damit es außer mir und meiner Chefin noch weitere Angestellte geben kann. Dafür beginnen wir einen Prozess der strategischen Planung, die zur inneren und äußeren Stärkung der Organisation dient. Es geht z.B. um Klarheit über das Profil der Organisation und die Rechtfertigung der Wirksamkeit unserer Arbeit durch theoretische und empirische Daten. Weiterhin werden wir ein Handbuch entwickeln, in dem die nötigen Anstellungen und ihre Aufgaben erarbeitet werden, sowie ein Verhaltenskodex um auch innerhalb der Organisation für eine friedfertige Umgebung zu sorgen (die es zwar schon implizit gibt, aber eben nicht explizit). Ein wichtiges Thema ist das Wissensmanagement – Klarheit und Übereinkunft über die Generierung, den Umgang, die Speicherung von Erfahrungen und Daten –, das auch zu meinen Aufgaben gehören wird. Dazu werden wir einen regelmäßigen Dialog-Raum haben, in dem wir uns gegenseitig über Methoden zu Gewaltprävention austauschen und diese praktizieren. Dieser Raum soll dazu dienen, das, was wir der Zielgruppe anbieten, selbst zu praktizieren; wir wollen Klarheit und das gleiche Verständnis davon erlangen. So sollen eher theoretische Themen wie Gleichberechtigung, soziale Gerechtigkeit, Interkulturalität und andine Kosmvision einen Raum haben, aber es soll auch um die Praxis der Selbstfürsorge und bspw. gewaltfreier Kommunikation gehen, wobei wir alle voneinander lernen können.

Die Geschichte von Ana

Um ein genaueres Bild von der interkulturellen Therapie zu bekommen, möchte ich euch den Fall von Ana berichten. Ana (27 Jahre) wohnt zusammen mit ihren beiden Kindern bei ihrer Mutter, und auch ihr Bruder wohnt mit seiner Frau dort. In ihrem Leben ist alles sehr kompliziert und sie hat viele Probleme; vor allem mit ihrem Bruder und seiner Frau ist es schwierig und es ist auch Gewalt aufgetreten. Diese haben Papiere gefälscht und wollen das Haus, das ihrer Mutter gehört, für sich beanspruchen. Unter anderem haben sie dazu die Hilfe von sogenannten Hexern beansprucht. Diese verwünschen das Leben von Ana und ihrer Mutter, so dass bei ihnen alles schief läuft. Ebenso treiben sie die Beziehung der beiden auseinander, sodass kein Vertrauen mehr zwischen ihnen herrscht. Damit wollen sie bewirken, dass die beiden das Haus verlassen, damit sie es selbst haben können. Diese Strategie hört sich für uns unbekannt an, ist hier jedoch recht normal und trotzdem etwas, worüber man nicht einfach so redet (möglicherweise sind dies Auswirkungen der Kolonialzeit, in der diese Arbeit als Teufelswerk strikt verboten war). Die Heiler*innen mit denen wir arbeiten, haben sofort gemerkt, dass Ana deshalb so viele Probleme hat und ihr eine Reinigungszeremonie verordnet. In dieser Zeremonie wird alles umgekehrt, was ihr als Verwünschung entgegenkommt.



Ana zerdrückt bestimmte Kräuter über der Opfergabe um negative Energie loszuwerden.



Rundbrief Nr. 2 – Dezember 2021

Von Marie Rappaport - Kulturspezifische Gewaltprävention und Therapie
Ein Personaleinsatz von Comundo

Bei der Heilungszeremonie werden verschiedene Gegenstände so zusammengestellt, dass sie Ordnung und Harmonie repräsentieren und ins Leben bringen sollen. Bei der Reinigungszeremonie wird immer das Gegenteil gemacht. Alles wird unordentlich zusammengestellt, es werden alle Intentionen hineingegeben, die man loswerden möchte, die Ordnung der Heilungszeremonie wird sozusagen rückwärts vollzogen. Ein weiterer interessanter Aspekt ist der Einsatz von Symbolen, vom Körper und der Intention. Der/Die Klient*in wird mit den Gegenständen, die bei der Zeremonie geopfert werden, eingerieben oder soll darauf hauchen, damit die Seele/das Wesen/die Schwingung des Klienten darauf übergeht. Der/Die Klient*in nimmt die Gegenstände, die geopfert werden, in die Hand oder legt sie auf sein Herz und konzentriert sich auf seine Intention („ich möchte dieses oder jenes loswerden, ich möchte dieses oder jenes erreichen“). Es ist ein sehr intensiver Prozess, da er den Körper mit einbezieht und mit der Symbolwelt arbeitet in der der/die Klient*in lebt. In diesem Fall ist es die andine Symbolwelt, in der Ana lebt und durch die sie Heilung erfahren kann. Die Zeremonien bewirken eine sofort wahrnehmbare Veränderung im Klienten/in der Klientin. Es ist wie ein großer Schritt in der Verarbeitung der Probleme. Um diese Veränderung zu integrieren, sind therapeutische Sitzungen sehr hilfreich, die auf die Zeremonie folgen. In solchen Fällen ergänzen sich beide Ansätze wunderbar. Was ich hier hervorheben möchte ist, dass es nicht darum geht, wer recht hat oder richtig arbeitet, sondern was funktioniert. Es geht um die Realität, in der die Klientin lebt, und wie die Zeremonie und die Therapie auf diese Realitätsebene antworten. Und das beide Symbolwelten ihre Berechtigung haben.

In diesem Jahr wird es richtig losgehen mit meinem Einsatz und ich freue mich sehr darauf. Wenn euch dieser Brief nicht reicht, findet ihr mich auf Facebook unter: Marie Rappaport und auf Instagram unter: Munaysarawi. Dort poste ich immer wieder Bilder und kleine Geschichten. Ich umarme euch aus der Ferne, Marie



Ana und ihre Tante bitten für eine bessere Zukunft.



*Therapeut*innen und Heiler*innen bitten gemeinsam für eine bessere Zukunft des*der Klienten/*in. Links meine Chefin Katya, in der Mitte Ana, rechts die Heilerin Elsa.*



Viktor (Heiler) und Ich haben uns schon angefreundet

ps. wenn ihr mein Projekt direkt unterstützen wollt, könnt ihr im Verwendungszweck "NWG FP Marie Rappaport" angeben.



Rundbrief Nr. 2 – Dezember 2021

Von Marie Rappaport - Kulturspezifische Gewaltprävention und Therapie
Ein Personaleinsatz von Comundo

Fachleute im Entwicklungseinsatz

Was, wenn das Recht auf ein gesundes, gewaltloses und unversehrtes Leben nicht mehr gilt? Wenn der Schulbesuch als wichtiger Schlüssel zu Bildung und einem würdevollen Beruf verwehrt bleibt? Oder wenn nur die Flucht ins Ausland die Familie zuhause ernähren kann?

Comundo verbessert mit über hundert Fachleuten die Lebensbedingungen von Menschen in Lateinamerika und Afrika mit einem Fokus auf Kinder, Jugendliche sowie alte Menschen. Dies dank dem Austausch von Wissen und Erfahrung mit lokalen Partnerorganisationen, mit Vernetzung und mit der Förderung von gegenseitigem Lernen.

Als eine Schweizer Organisation der Zivilgesellschaft trägt Comundo zur Erreichung der Ziele der Agenda 2030 bei. Sie verknüpft die konkreten Erfahrungen der Fachleute vor Ort mit politischem Handeln in der Schweiz.

Comundo

im RomeroHaus

Kreuzbuchstrasse 44

CH-6006 Luzern

Telefon: +41 58 854 12 13

spenden@comundo.org

www.comundo.org



**Ihre Spende
in guten Händen.**

Ihre Spende zählt!

Comundo deckt die Gesamtkosten der Fachpersoneneinsätze (Ausbildung, Lebensunterhalt, Sozialversicherung, Projektkosten). Dies ist nur möglich dank der treuen Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Mithilfe.

Spendenkonto

PC 60-394-4

IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

Spenden aus Deutschland / Österreich

Postbank Stuttgart

IBAN DE14 6001 0070 0011 5877 00

Scannen Sie diesen Code und besuchen Sie meinen Einsatz online!

